198

K

40

Digitized by Google

198 k 40

Luther

auf dem

Reichstage in Worms,

nebst

der Geschichte seiner Hin- und Rückreise
bis zu dem Schlosse Wartburg.

Zur

belehrenden Unterhaltung

der

Freunde und Verehrer des großen Reformators

von

W. G. H. Boye,
Prediger in Mohrin.

Halle und Berlin,
in der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses.
1817.

Digitized by Google

Seinem

würdigen Vorgesetzten und vieljährigen Freunde

dem Königl. Consistorialassessor und Superintendenten

Herrn Zedelt

in Warnitz

und

seinen lieben Amtsbrüdern in der Königsbergschen Synode

aus Achtung und freundschaftlicher Ergebenheit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Zu welchem Zweck und für welche Leser diese kleine Schrift zunächst bestimmt ist, hat der Verfasser auf dem Titel genau

Digitized by Google

angezeigt. Die dritte Säcularfeyer der Reformation, die wir in diesem Jahre erleben, gab ihm zur Abfassung derselben die Veranlassung. Er sammelte, zunächst zu seiner eigenen Belehrung und Unterhaltung, aus den glaubwürdigsten Schriftstellern die Thatsachen aus dieser merkwürdigen Periode der öffentlichen Wirksamkeit des großen Reformators, ordnete sie chronologisch und bemühete sich, sie so darzustellen, daß man den großen und hochgeachteten Mann daraus erkennen könne. Und ist ihm diese Bemühung nicht mißlungen, wird der Leser für den

zu Worms also redenden und handelnden Luther mit neuer Achtung erfüllt und das Interesse für das Werk in ihm gestärkt, das er so vertrauensvoll vertheidigte und für das er so muthig kämpfte; so wird es dem Verfasser nicht gereuen, den Aufforderungen einiger Freunde nachgegeben und diese kleine Schrift öffentlich bekannt gemacht zu haben. Eine billige und schonende Kritik, die, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, doch nicht zurückschreckt, wird dem Verfasser sehr willkommen seyn; er wird sie zu seiner eigenen Belehrung und Zurechtweisung, und

wenn es geschehen kann, auch zur Vervollkommnung seiner Schrift dankbar benutzen.

Mohrin in der Neumark, den 4ten September 1817.

Die große und heilige Sache der Reformation war von dem Jahre 1517 bis 1521 so weit vorgeschritten, daß von Seiten ihrer Widersacher, an deren Spitze der Papst und der römisch-deutsche Kaiser standen, die ernstlichsten Maaßregeln zu ihrer Unterdrückung für höchst nothwendig erachtet wurden. Ein nach der alten Stadt Worms am Rhein ausgeschriebener Reichstag war dazu bestimmt, das von einem einzelnen kühnen Manne begonnene Werk näher zu untersuchen, oder vielmehr es zu unterdrücken und die weitere Verbreitung desselben zu hemmen. Der mit Deutschlands Verfassung und Lage mehr als der Papst bekannte päpstliche Legat Aleander war die Seele dieses Unterdrückungswerks und hatte die in Rom geschmiedeten Fesseln in

Händen, worin die erwachende Geistesfreyheit der Deutschen abermals geschlagen werden sollte. Von Worms aus, wo er bereits angekommen war, protestirte er im Namen des Papstes gegen Luthers persönliche Erscheinung auf dem Reichstag und verlangte nur, daß Luther entweder seine bisher in Schriften vorgetragene Lehrsätze öffentlich widerrufen oder als Ketzer verdammt und seine Schriften verbrennt werden sollten. Aus mehrern politischen Rücksichten und zu Gunsten des Kurfürsten von Sachsen, dessen Freundschaft er sich zu erhalten wünschte, konnte und wollte Karl V. des Aleanders Maaßregeln nicht begünstigen und noch viel weniger ausführen. Man machte noch vor Luthers wirklicher Erscheinung allerhand Versuche, die Sache beyzulegen und Luthern die Reise nach Worms zu ersparen, und mehrere seiner Freunde scheinen diese Versuche um so eifriger und ernstlicher betrieben zu haben, da sie wegen seiner

persönlichen Erscheinung auf dem Reichstag mancherley gegründete Besorgnisse hegten. Ueberhaupt scheint es, als wenn sowohl seine Feinde als seine Freunde in Ansehung seiner persönlichen Erscheinung und Nichterscheinung auf dem Reichstage zu Worms nicht hätten mit sich einig werden können. Denn zuerst ließ der Kaiser durch Minister den Kurfürsten ersuchen, Luthern mitzubringen. Als darauf von Seiten des Kurfürsten eine abschlägige Antwort erfolgte, schrieb der Kaiser selbst, aber so, daß man für Luthern nicht genugsame Sicherheit hatte. Der Kurfürst wich abermals aus. Bald rieth der Kaiser selbst, Luthern nicht mitzubringen, weil der Papst bereits alle in den Bann gethan hätte, die mit ihm handelten und wandelten. Endlich aber erfolgte eine Einladung des Kaisers unmittelbar an Luthern selbst, worin er in sehr ehrenvollen Ausdrücken (denn die Aufschrift der Vorladung war: Honorabili

noſtro dilecto, devoto Doctori Martino Luthero auguſtiniani ordinis), und mit dem Verſprechen eines völlig ſichern Geleits auf den Reichstag nach Worms vorgeladen wurde, und nun konnten ihn weder die Warnungen ſeiner Freunde noch die Proteſtationen ſeiner Feinde zurückhalten, ſeine Reiſe dahin zu beſchließen. Denn ſchon früher, ehe dieſe kaiſerliche Vorladung erſchienen war, hatte er in einem Schreiben an Spalatin von Wittenberg aus am Tage Thomä 1520 ſeine Geſinnungen und Entſchließungen darüber deutlich ausgeſprochen. Wenn ich berufen werde, antwortete er dieſem auf eine im Namen des Kurfürſten geſchehene Anfrage: ob er nach Worms kommen würde, wenn er dahin beſchieden werden ſollte, — „wenn ich berufen werde, ſo will ich, ſo viel an mir iſt, mich eher krank laſſen hinführen, wenn ich nicht geſund kommen kann. Denn es iſt nicht zu zweifeln, daß ich von Gott berufen werde,

wenn mich der Kaiser ruft. Wollen sie die Sache mit Gewalt handeln, wie es scheint; denn sie arbeiten an diesem Beruf wohl nicht zu dem Ende, daß sie mich eines Bessern unterrichten, so ist die Sache Gott befohlen. Der lebt und herrscht noch. Will er mich aber nicht erhalten, so ist's um eine kleine Sache, meinen Kopf, zu thun, wenn selbiger gegen Christum gehalten wird, der mit höchster Schmach zu Jedermanns Aergerniß und Vieler Untergang getödtet wurde. Denn hier muß man auf keine Gefahr und Wohlstand sehen, sondern vielmehr darauf achten, daß wir nicht das Evangelium, welches wir einmal angenommen haben, stecken lassen, und also den Widersachern Gelegenheit geben, sich wider uns zu rühmen, daß wir nicht dürfen bekennen, was wir lehren, und uns scheuen, unser Blut dafür zu vergießen, welche unsere Schmach und ihren eitlen Ruhm der barmherzige Heiland abwende. Amen."

Eben so voll kühnen und festen Muthes war und blieb er auch, als er die kaiserliche Vorladung erhalten hatte, wie dies folgendes Schreiben an den Kurfürsten von Sachsen beweiset: „Er hoffe," so lautet dasselbe, „sich also zu verantworten, daß alle sehen sollten, er habe bisher nicht aus unbesonnenem, unüberlegtem, unordentlichem Willen oder wegen zeitlicher oder weltlicher Ehre und Nutzen geschrieben und gelehrt, sondern was er geschrieben und gelehrt habe, habe er nach seinem Gewissen, Eid und Verbindung als ein unwürdiger Doctor der heiligen Schrift zum Lob und Preis Gottes, zur Wohlfahrt und Glückseligkeit der Kirche, zum Nutz und Frommen der ganzen deutschen Nation, zur Ausrottung gefährlicher Mißbräuche und Aberglaubens und zur Befreyung der ganzen Christenheit aus so vielen unendlichen, unzähligen, gottlosen, verdammlichen, tyrannischen Schimpf und Schande, Beschwerung und Lästerung vorgetragen und gethan."

Als ihm daher am 6. März 1521 das Geleit des Kaisers und der Stände überschickt worden war, so konnte ihn nichts, selbst die 22 Tage darauf (am grünen Donnerstage oder 28. März) publicirte päpstliche Bulle in coena Domini, worin er abermals als Erzketzer verdammt wurde, abhalten, am 4. April, in Begleitung des kaiserlichen Herolds Caspar Sturm, des Wittenbergischen Rechtsgelehrten Dr. Hieronymus Schurf, der Theologen Nicolaus Amsdorf und Justus Jonas und seines leiblichen Bruders Jacob Luther seine Reise dahin anzutreten *). Diese glich einem

*) Anmerk. Nach den Anmerkungen des Professor v. Villers zu Melanchthons Erzählung vom Leben D. Martin Luthers, übersetzt von Zimmermann, soll ihn auch noch sein Jugend- und Schulfreund, Johann Reineck, den Luther in seinen Briefen den Hüttenmeister zu Mannsfeld nennt, den Muth gehabt haben, ihn nach Worms zu begleiten.

Digitized by Google

Triumph. Bey seiner Abfahrt von Wittenberg zerfloß alles in Thränen. Kam er unterweges zu einer Stadt, so liefen die Einwohner haufenweise ihm entgegen, um den wunderbaren Mann zu sehen, der es wagte, sich dem Papste entgegen zu stellen. Zu Naumburg ward ihm das Bildniß des Dominikaner-Mönchs Hieronymus Savanarola, den der Papst Alexander VI. 1498 zu Florenz um der Wahrheit willen hatte verbrennen lassen, von einem Priester mit der Ermahnung überreicht: „Bey der anerkannten Wahrheit fest zu beharren und in gewissen Vertrauen und Hoffnung den Streit des Herrn zu vollenden, denn Gott würde bey ihm seyn.“ Und als man ihn an einem andern Orte an Hussens Schicksal erinnerte, sagte er: „Und wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte, so will ich doch, weil ich vom Kaiser erfordert bin, im Namen des Herrn erschei-

Digitized by Google

nen und den Behemoth *) in sein Maul zwischen die Zähne treten, Christum bekennen und denselben walten lassen." — In Erfurt predigte er auf seiner Durchreise am Sonntage Quasimodogeniti, obs ihm gleich ausdrücklich war verboten worden. In Eisenach fing er an zu kränkeln; er setzte aber dennoch seine Reise bis Frankfurt am Mayn fort. Hier aber mußte er der zugenommenen Kränklichkeit wegen einige Tage verweilen, und diese Tage der Ruhe und der Erholung benutzte er unter andern auch zu einem Schreiben an Spalatin, worin er ihm meldet: Ich habe

*) Anmerk. Zum Besten einiger Leser wird hier bemerkt, daß Behemoth ein aus dem Buche Hiob (Cap. 40) entlehntes Wort ist, und überhaupt ein Thier bedeutet, das sich durch Größe und Stärke auszeichnet und dadurch Bewunderung erregt. Die älteren Ausleger jener Stelle verstanden darunter den Elephanten, die neuern glauben, daß das Flußpferd oder das Rhinoceros damit gemeint sey.

Digitized by Google

mich auf der ganzen Reise von Eisenach bis hieher übel befunden und bin auch noch nicht wohl. Ich habe dergleichen Unpäßlichkeit noch niemals erfahren. Ich vernehme auch, es soll ein kaiserlicher Mandat, mich zu schrecken, publicirt worden seyn. Aber Christus lebt doch noch, und ich will mich in Worms auch einfinden, zu Trotz aller Pforten der Hölle und aller Fürsten in der Luft *).

*) Anmerk. Luther schrieb an seine gelehrten Freunde gewöhnlich in der lateinischen Sprache. Auch dieser Brief an Spalatin von Frankfurt aus ist darin geschrieben und lautet im Original wie folget:

Venimus, mi Spalatine, etsi non uno morbo me Satan impedire molitus sit. Tota enim hac via ab Isennaco usque huc langui, et adhuc langueo, incognitis mihi ante hac modis. Sedit mandatum Caroli esse in terrorem mei evulgatum intelligo. Verum Christus vicit, et intrabimus Vormaciam invitis omnibus portis inferni et potentatibus aëris. Frankfordiae anno MDXXI.

Digitized by Google

Aber während der Zeit, in der Luther seine Reise nach Worms fortsetzte, waren die daselbst versammelten Partheyen für und wider ihn nicht müßig. Die Päpstlichgesinnten und Aleander an ihrer Spitze scheinen von der persönlichen Erscheinung Luthers zu Worms für den Ausgang ihrer Angelegenheit mehr gefürchtet als gehofft zu haben, und hörten daher nicht auf, in den jungen Kaiser zu dringen, dem Ketzer das Geleit zu brechen und durch seine Verurtheilung dem ganzen Handel ein Ende zu machen. Seine Freunde scheinen aber auch jetzt noch zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt zu haben; daher einige ihn unabläßig ermunterten, seine Reise nach Worms getrost fortzusetzen, andere, von banger Besorgniß ergriffen, ihn warnten, zurückzubleiben. Zu den erstern gehörte der kühne und von Luthers Sache begeisterte Ulrich von Hutten, von dem Luther mehrere Ermunterungsbriefe erhielt, von denen der erste sich so an-

fängt: Der Herr erhöre dich am Tage der Noth! Der Name des Gottes Jacob schütze dich! Er sende dir Hülfe vom Heiligthum und stärke dich aus Zion! Zu den letztern, den besorgten Freunden, gehörte besonders der Kursächsische Hofprediger Spalatin aus Altenburg, der den Kurfürsten nach Worms begleitet hatte. Von diesem erhielt Luther, als er bereits in Oppenheim angekommen war, durch einen Boten die freundschaftliche Warnung: „ja nicht nach Worms zu kommen und sich in die augenscheinlichste Gefahr zu wagen!“ Luther ließ ihm aber die bekannten Worte zurücksagen: Und wenn so viel Teufel in Worms wären als Ziegel auf den Dächern — noch wollte ich hinein! Auch wurde ihm noch vor seinem Eintritt in Worms und wie Luther selbst vermuthete, auf Anregen des Kurfürsten von Maynz vorgestellt: Er solle, anstatt nach Worms zu gehen, sich lieber nach Ehrenburg zu dem Herrn

von Sickingen begeben und dort mit dem kaiserlichen Beichtvater Glapio unterhandeln. Aber auch hierauf erwiederte Luther: Weil nur noch 3 Tage von der ihm angesetzten Frist übrig wären und er auch glaubte, es würde ihm heimlich nachgestellt, so wolle er dahin gehen, wohin er berufen wäre.

Von solchen Ermunterungen und Warnungen auf den letzten Stationen seiner Reise unaufhörlich bestürmt und nicht ohne eigene Besorgniß, näherte er sich endlich am 16. April der Stadt Worms und hielt Mittags um 10 Uhr auf einem offenen sächsischen Rollwagen seinen feyerlichen Einzug in dieselbe. Vor ihm war der kaiserliche Herold zu Pferde, in seiner solennen Kleidung, sammt einem Diener, und nach ihm ein Wagen, worin Justus Jonas saß. Viele von Adel, nicht nur von des Kurfürsten sondern auch anderer Fürsten Comitat, waren ihm entgegengeritten und verherrlichten seinen Einzug.

Ueber 2000 Menschen sollen ihn, nach dem Berichte eines Augenzeugen, des Canonicus Vitus Warbeck aus Altenburg, bis zu seinem Quartier, dem deutschen Ordenshause, wo auch die beyden kurfürstlichen Räthe und Ritter des goldenen Sporn, Friedrich Thünau und Philipp Feilitsch logirten, begleitet haben. Die Papisten, setzt dieser Berichtserstatter hinzu, sind, wie man hört, über seine Ankunft nicht wenig erschrokken. Sie hatten gehofft, er würde nicht erscheinen und damit Anlaß geben, daß sie desto schärfer wider ihn verfahren könnten.

Am folgenden Tage, den 17. April, wurde er vor die Reichsversammlung gefordert und von dem Erbmarschall von Pappenheim in dieselbe eingeführt. Den geraden Weg dahin konnte man mit ihm wegen des großen Zulaufs des Volks nicht gehen *), man

*) Anmerk. Spalatin in historia reformationis sagt S. 38: und ist gewißlich wahr,

führte ihn daher durch eine Hinterthüre auf das Rathhaus, und auch hier mußten die kaiserlichen Trabanten mit Gewalt Platz machen. Viele waren auf die Dächer gestiegen, um ihn zu sehen.

Beym Eingang in das Versammlungszimmer stand unter mehreren andern auch der berühmte Feldherr Freundsperg, der Luthern mit den Worten auf die Schulter klopfte: Münchlein! Münchlein! du gehest jetzt einen Gang, dergleichen ich und mancher Oberster

---

daß Gott den Doctorem Martinum auf dem Reichstage zu Wormbs also ehret, daß er vielmehr Zuseher und Aufseher hatte, denn alle Fürsten und Herrn. So voller Volks war ein und aller Tage in seiner Herberge, so lange er zu Wormbs war. So habe ich Spalatinus über andere Grafen und Herrn selbst bey ihm und seiner Herberge gesehen, Landgrafen Philipp zu Hessen, Herzog Wilhelm zu Braunschweig und Grafen Wilhelm zu Henneberg.

auch in unsrer allerernstlichsten Schlachtordnung nicht gethan haben. Bist du auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so fahre in Gottes Namen fort, und sey nur getrost, Gott wird dich nicht verlassen. So trat Luther in eine Versammlung, in der außer dem Kaiser und dem Erzherzog Ferdinand, 6 Kurfürsten, 24 Herzöge, 8 Markgrafen, 30 Bischöfe und Prälaten, 5 königliche Abgesandte, eine Menge Gesandten von den Reichsstädten, viele Fürsten, Grafen und Freyherren, in allem 204 Personen sich befanden, und erschien mit hohem Muthe auf einem Kampfplatz, wo sein Geist unüberwindlich ward. Die Zuhörer im Saal, im Vorzimmer und vor den Fenstern schätzt ein Augenzeuge (George Vogler, Geheimschreiber des Markgrafen Casimir und Hanns von Brandenburg) über 5000 Menschen, Welsch und Deutsch. So bald er vorgelassen wurde, legte ihm der Kurtrierische Kanzler Dr. Johann von Eck

(den

(den man mit dem bekannten Doctor Theologiae nicht verwechseln muß) im Namen des Kaisers die Frage vor: „Ob er die Bücher, die hier in einem Convolut vor ihm lägen, für die seinigen erkenne und ob er ihren Inhalt widerrufen oder dabey verharren wollte?“ Luther war im Begriff, die erste Frage sogleich zu bejahen, als der ihm zugeordnete Beystand, der Wittenbergische Rechtsgelehrte Dr. Schurf noch zuvor die Namhaftmachung derselben verlangte. Dies geschahe und darauf bekannte Luther mit vieler Freymüthigkeit, daß die vorliegenden Schriften die seinigen wären. In Beziehung auf die zweyte Frage, den Widerruf derselben betreffend, bat er sich eine Bedenkzeit bis auf den folgenden Tag aus, indem er erklärte: Weil dies eine Frage vom Glauben und der Seelen Seligkeit ist, und Gottes Wort belanget, welches der größte und höchste Schatz im Himmel und auf Erden ist, und wir billig allzumal in allen Ehren

halten sollen; so wäre es vernünftiglich von mir gehandelt, etwas unbedächtiges anzuzeigen; sintemal ich weniger, denn die Sache erfordert, oder mehr, denn es der Wahrheit gemäß wäre, unbesonnen oder unbedacht zugeben und für gewiß sagen könnte; welches beydes mich in das Urtheil bringen würde, das Christus gefället, da er sagt: Wer mich vor den Menschen verleugnen wird, den will ich vor meinem himmlischen Vater auch verleugnen. Deßhalben bitte ich von Kaiserl. Majestät aufs allerunterthänigste und demüthigste Bedenkzeit, auf daß ich, ohne Nachtheil Gottes Worts und ohne Gefahr meiner Seelen Seligkeit auf die vorgehaltenen Fragstücke richtig antworten möge. Diese erbetene Bedenkzeit bewilligte man und entließ ihn. Der folgende Tag, der 18. April, von seinen Freunden und Feinden mit gleich ängstlicher Unruhe erwartet, erschien. Zwo Stunden, von 4—6 Uhr Abends, mußte er im Vor-

saal warten, bis er vorgelassen wurde. Ein entsetzliches Gedränge von Menschen war abermals um ihn, und folgte ihm in den Saal, der von vielen Fackeln erleuchtet war, nach. „Des Getümmels und Wesens, sagt er, war ich gar nicht gewohnt, und ward mir heiß, daß ich gar unter den Fürsten stand, so daß ich sehr schwitzte.“ Der Kurtriersche Kanzler von Eck trat abermals auf und fragte ihn im Namen des Kaisers mit einer pathetischen Stimme, in lateinischer und deutscher Sprache, ob er widerrufen wollte? Hierauf wandte sich Luther an den Kaiser und die versammelten Stände mit folgender Anrede: „Allerdurchlauchtigster Kaiser, durchlauchtigste, hochgebohrne Kurfürsten, gnädigste Herren. Ich erscheine als der Gehorsame auf den Termin, so mir gestern Abends angesetzet und ernennet ist, und bitte durch Gottes Barmherzigkeit Ew. Kaiserl. Majestät, Kur- und Fürstl. Gnaden wollten diese gerechte und

wahrhaftige Sache, wie ich hoffe, gnädigst hören, und so ich aus Unverstand vielleicht einem jeglichen seinen gebührlichen Titul nicht geben, oder mich sonst irgend nicht nach Hofsgebrauch mit Gebehrden erzeigen würde, mirs gnädigst zu gute halten, als der ich nicht zu Hofe gewest, sondern im Kloster gesteckt bin, und von mir anders nicht zeugen kann, denn daß ich in dem, was von mir bisher mit einfältigem Herzen gelehrt und geschrieben ist, allein Gottes Ehre und der Christgläubigen Nutz und Seligkeit, damit dieselben rechtschaffen und rein unterrichtet würden, angesehen und gesucht haben." Darauf schritt er nun zur nähern Erklärung über die zweyte Frage, die von ihm am ersten Tage zur Beantwortung vorgelegt und um derentwillen er sich eine 24stündige Bedenkzeit ausgebeten hatte. Seine deshalb gehaltene Rede soll zwey Stunden gedauert haben, und war erst deutsch und dann lateinisch (weil der Kaiser

die deutsche Sprache nicht leiden mochte). Nachdem von Eck die vorerwähnten Fragen wiederholt hatte, bekannte sich Luther abermals als Verfasser der ihm vorgelegten Schriften, doch mit dem Vorbehalt, daß von andern nichts davon geändert sey. Darauf theilte er sie in verschiedene Klassen. „In etlichen, sagte er, ist von christlichem Glauben und guten Werken so schlecht, einfältig und christlich gelehrt, daß auch die Widersacher selbst bekennen müssen, sie seyen nützlich, unschädlich und werth, von christlichem Herzen gelesen zu werden. Wenn ich nun diese widerrufen sollte, so würde das eben so viel seyn, als wenn ich allein unter allen Menschen die von Freunden und Feinden erkannte Wahrheit verdammen sollte. In der andern Art meiner Bücher ist das Papstthum und der Papisten Lehre angegriffen, ihre falsche Lehre, ihr böses Leben, ihr ärgerliches Exempel, ihre boshafte Künste, die Gewissen zu

bestricken, und ihr unglaublich tyrannischer Geiz bestraft, welcher fast alle Güter und Reichthümer der Erde, vorzüglich der deutschen Nation verschlungen hat und noch zu verschlingen fortfährt. Wenn ich nun auch diese widerrufen wollte, so würde ich nicht anderst thun, als daß ich ihre Tyranney stärkte und ihr gottloses Regiment bestätigte, sonderlich so gerühmt würde, daß ich auf Befehl des Kaisers und des ganzen römischen Reichs widerrufen habe. Die dritte Klasse meiner Bücher ist wider einzelne Personen gerichtet, die sich unterstanden haben, die römische Tyranney zu schützen und zu vertheidigen, und die gottselige Lehre, die ich gelehrt habe, zu verfälschen und zu dämpfen. Ich will frey bekennen, daß ich in diesem oft etwas schärfer und hitziger gewesen bin, als sich nach der Religion und nach meinem Amte gebühret hätte; aber ich kann auch diese nicht widerrufen, weil es durch solch Widerrufen aber

mals dahin kommen würde, daß Tyranney und gottloses Wesen durch einen scheinbaren Beyfall gestärkt, überhand nehme, und sie wider Gottes Volk viel grausamer wüthen würden, als bisher geschehen ist. Doch, weil ich ein Mensch und nicht Gott bin, kann ich meine Bücher nicht anderst helfen und sie vertheidigen, denn mein Herr und Heiland, Jesus Christus, seiner Lehre gethan hat, welcher, da er vor dem Hohenpriester Hannas um seiner Lehre befragt, von des Hohenpriesters Knecht einen Backenstreich empfangen hatte, also sprach: Habe ich übel geredet, so beweiset es, daß es unrecht sey: darum bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes Ew. Kaiserl. Majestät, Kur- und Fürstliche Gnaden, oder wer es thun kann, er sey hohen oder niedern Standes, wollen Zeugniß geben, mich mit prophetischen oder apostolischen Schriften zu überwinden, daß ich geirrt habe, alsdann so ich überzeugt bin, will ich

ganz willig und bereit seyn, allen Irrthum zu widerrufen und der erste seyn, der meine Büchlein in das Feuer werfen will. Aber man möchte ihn, fügt er noch am Schlusse hinzu, nicht unverhört verdammen, und der Kaiser als ein jung, edel Blut, sich nicht verführen lassen, vom Evangelium zu weichen und Menschengesetzen unterwürfig zu seyn. —

Und dies alles sagte er, wie ein Augenzeuge sich äußert, aufs allerunterthänigste und demüthigste, schrie nicht sehr noch heftig, sondern redete fein sittig, züchtig und bescheiden, doch mit großer Freudigkeit und Beständigkeit.

Eck, der während dieser langen Rede Luthern mehrmals mit Heftigkeit unterbrochen hatte, sagte, nachdem sie beendigt war, mit großem Unwillen: „Man fordere hier gar keine Rechenschaft von seiner Lehre, die schon seit dem Kostnitzer Concilium verdammt sey, sondern nur eine kurze, deutliche und nicht

auf Schrauben oder Hörner gestellte Antwort (responsum simplex et non cornutum), ob er seine Lehre widerrufen wolle? Hierauf ertheilte nun Lucher die heldenmüthige Antwort: „Weil denn Ew. Kaiserl. Majestät, Kur- und Fürstliche Gnaden eine schlechte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überweiset werde (denn ich glaube weder dem Papst, noch den Concilien alleine nicht, weil es am Tage und offenbar ist, daß sie oft geirret haben und ihnen selbst widerwärtig gewest seyn) und ich also mit den Sprüchen, die von mir angezogen und eingeführt sind, überzeugt und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen sey: so kann und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist,

etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“ Nach dem Zeugniß des Kursächsischen Hofpredigers Spalatin soll Eck noch einmal versucht haben, Luthern durch die Drohung zu schrecken: „Wenn er nicht widerrufe, so würden Kaiserliche Majestät nebst den Ständen des Reichs rathschlagen, weß sie sich gegen einen solchen Ketzer halten sollten.“ Luther soll aber auch darauf gesagt haben: So helfe mir Gott! denn einen Widerruf kann ich nicht thun.

Die Sitzung wurde nun aufgehoben. Luther ging so getrost und fröhlich in seine Herberge zurück, daß er auf dem Heimwege zu Spalatin sagte: „Wenn ich tausend Köpfe hätte, ich wollte sie mir eher alle abschlagen lassen, denn einen Widerruf thun.“ Der Kaiser bewunderte seinen hohen Muth, den er bewiesen hatte. Der Kurfürst von Sachsen war stolz, der Landesherr und Beschützer

Digitized by Google

eines so großen und ausgezeichneten Mannes zu seyn, und ließ ihm noch an demselben Abend durch seinen Hofprediger Spalatin seine herzliche Freude über sein Benehmen auf dem Reichstage und über seine freymüthigen Erklärungen bezeigen. Der alte Herzog Erich von Braunschweig hatte an seinem Bekenntnisse eine so herzliche Freude, daß er ihm nach der Sitzung eine silberne Kanne mit Einbecker Bier ins Haus schickte und ihm sagen ließ: er möchte sich damit erquicken. Luther nahm dieses Geschenk an, trank daraus seine Gesundheit und sprach: „Wie heute Herzog Erich meiner gedacht hat, also gedenke seiner unser Herr Christus in seinem letzten Kampfe.“ Der Herzog erinnerte sich dieser Worte mit Freuden in seiner Sterbestunde und bat seinen bey ihm stehenden Edelknaben, Franz von Kramm, daß er ihn mit evangelischem Troste erquicken möchte.

In der Versammlung am 19. April, bey der Luther aber nicht gegenwärtig war, ließ der Kaiser eine Schrift von seiner eigenen Hand ablesen, die folgenden Inhalts war: „Ihre Majestät wären bereit, zur Vertheidigung der katholischen Religion, die von Ihren Vorfahren, Kaisern und Königen, auf sie gebracht worden, und nun von einem elenden Mönch gestürzt werden wolle, alle Ihre Kräfte anzuwenden. Und weil bey Lutheri hartnäckigem Sinn alles vergeblich gewesen, so haben Ihro Majestät zugleich befohlen, daß er den 26. April von Worms wieder abgehen, jedoch des vorigen sichern Geleits auf 21 Tage nochmals genießen, und von dem Kaiserl. Herold auch wieder begleitet werden sollte.“ Diese bekannt gemachte harte Erklärung gegen Luther, wozu den jungen Kaiser vermuthlich Aleander, v. Eck und Andere, die mit ihnen gleiche Erbitterung gegen Luthern hegten, beredet haben mochten,

Digitized by Google

kam aber eben so wenig zur Ausführung, als sie mit Einstimmung der versammelten sämtlichen Stände abgegeben worden war. Sie blieb ohne Nachdruck und Erfolg.

Wurden nun gleich mit diesem Tage die öffentlichen Verhandlungen mit Luthern und über Luthern abgebrochen, so war man doch bis zu seiner Abreise von Worms, die den 26. April erfolgte, in der Sache Luthers und zu ihrer friedlichen Beylegung nicht unthätig. Was man durch jene öffentlichen Verhandlungen mit ihm nicht hatte erreichen können, suchte man nun noch durch mehrere Privat-Conferenzen, wozu man die angesehensten Fürsten und die einsichtsvollsten und beredtesten Männer der damaligen Zeit wählte, zu erlangen. Eine solche Privat-Conferenz mit Luthern fand am 24. April statt. Die ernannten Glieder desselben waren: der redliche Kurfürst von Trier, Richard von Greifenklau, der Kurfürst Joachim I. von

Brandenburg, die Bischöfe zu Augsburg und Brixen, der Herzog George von Sachsen nebst einigen Grafen und Abgeordneten der Städte. Zum Sprecher in dieser Versammlung hatte man den gelehrten und beredten Badenschen Kanzler Hieronymus Vehus gewählt. Allein auch diese Versuche, Luthern zum Widerruf seiner Schriften und der darin geäußerten Meinungen und Grundsätze zu bewegen, blieben fruchtlos. Nachdem er ihnen für die hohe Gnade, die ihm als einem so geringen Menschen erzeigt würde, sehr demüthigen Dank gesagt hatte, erklärte er ihnen mit fortdauernder unerschütterlicher Festigkeit: daß er von der heiligen Schrift nicht abweichen könne. Der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg nahm darauf noch das Wort und sagte zu Luthern: „Herr Doctor, wie ich euch recht verstehe, so ist das eure Meinung, ihr könnet von der heiligen Schrift euch nicht begeben?“ Worauf Luther

ihm freudig erwiederte: „Ja, gnädigster Herr, darauf stehe ich.“

Allein aller Festigkeit ungeachtet, die Luther auch hier bewies, setzte man dennoch die angefangenen Versuche, ihn zur Aenderung seiner Gesinnungen und Grundsätze zu bringen, auch noch am folgenden Tage, den 25. April, unermüdet fort. Der Badensche Kanzler Vehus und der Dr. Peutinger von Augsburg kamen sowohl Vor- als Nachmittags zu ihm und suchten ihn zu bereden, daß er dem Kaiser und dem Reich, über seine Bücher zu erkennen und zu urtheilen, schlecht und ohne Bedingung heimstellen sollte, oder daß er seine Sache doch zum wenigsten der Erkenntniß und Entscheidung eines künftigen Concilii überlassen möchte. Luther versicherte sie von seiner Geneigtheit hiezu und sagte: Er wolle alles gern thun, leiden und zufrieden seyn, wenn sie nur nach und aus der heiligen Schrift handelten und dieselbe ließen Meisterin

und Richterin seyn. Der ehrwürdige Kurfürst von Trier, der Luthern persönlich schätzte und den Frieden in der Kirche zu erhalten wünschte, ließ endlich Luthern noch am letzten Tage seines Aufenthalts in Worms zu sich einladen, und ermahnte ihn in einer besondern Unterredung recht väterlich, von seinem Unternehmen abzustehen und die unterbrochene Ruhe wieder herzustellen. Luther hielt aber auch diese Probe aus, und forderte immer gründliche Belehrung und Ueberzeugung aus der heiligen Schrift. Als ihn der Kurfürst von Trier fragte: Wie der Sache abzuhelfen sey? antwortete ihm Luther mit Bescheidenheit und Wahrheit: Ist meine Sache nicht aus Gott, so wird sie in zwey, drey Jahren untergehen; ist sie aber aus Gott, so werdet ihr sie nicht dämpfen. (Ap. Gesch. 5, 38. 39.) Dies möchten der Kaiser und die Stände nur dem Papste schreiben. An eben diesem Tage er-

folgte auch noch durch den Kurtrierschen Kanzler Johann von Eck und einen Kaiserl. Sekretär die Kaiserliche Ankündigung: „daß Luther nunmehr, unter einem abermaligen sichern Geleit, wieder abreisen, unterweges aber nicht predigen, noch sonst das Volk erregen sollte.“ Luther erwiederte auf diese Anzeige: „Wie es dem Herrn gefallen, also ists geschehen; der Name des Herrn sey gebenedeyet.“ Zugleich dankte er auch Kaiserlichen Majestät, Kurfürsten und Ständen des Reichs aufs allerdemüthigste und unterthänigste, als er immer konnte, daß sie ihn so gnädiglich gehöret und daß ihm das frey sichere Geleit gehalten wäre und vörder sollte gehalten werden. Denn er hätte nichts anders begehret, denn daß eine Reformation aus der heiligen Schrift, darum er so fleißig gebeten, vorgenommen und gemacht werde, sonst wollte er um Kaiserl. Majestät und um des Reichs willen, alles gerne thun und leiden, Leben und Tod, Ehre

und Schande, und ihm gar nichts vorbehalten, denn allein das einige Wort Gottes, dasselbe frey zu bekennen und zu bezeugen."

So endigte sich dieser Reichstag in Worms, ehrenvoll für Luthers persönlichen Charakter und höchst günstig und vortheilhaft für das Werk der Reformation. Sein offener und gerader Sinn, sein besonnener, von der Schwärmerey entfernter Eifer für die heilige Sache der Wahrheit und der Religion, seine unerschütterliche Standhaftigkeit bey dem, was er als göttlich und christlich erkannte, die weder durch Drohungen noch durch Schmeicheleyen gebeugt werden konnte, und sein heldenmüthiges Betragen, das er hier in so vielfältigen Lagen und bey so vielfältigen Erklärungen bewiesen hatte, waren für die Zeugen dieser Gesinnungen nicht ohne wohlthätige Wirkungen geblieben. Nicht bloß seine früheren Freunde und die bisherigen Beförderer seiner Sache hatten sie in ihrer Achtung und in

ihrem Vertrauen zu ihm befestigt, sondern auch manchen neuen Freund und mächtigen Beförderer seiner Sache ihm zugeführt. Viele wurden von jetzt an, wenn auch nicht öffentlich, doch im Stillen seine Freunde, und wenn es ihre öffentlichen und politischen Verhältnisse nicht erlaubten, die Sache der Reformation unmittelbar zu befördern, so hörten sie doch auf, dieselbe zu hindern. Diese günstigen Wirkungen der persönlichen Erscheinung Luthers auf dem Reichstage in Worms für das begonnene Reformationswerk, sahe der kluge und schlaue Aleander wohl voraus und darum protestirte er unaufhörlich wider die persönliche Erscheinung Luthers in Worms und begehrte von dem Kaiser, daß er die Sache Luthers als für ihn schimpflich und außer seiner Competenz, einzig dem Papste überlassen und bloß durch ein öffentliches Edict alle Bücher Luthers zum Feuer verurtheilen sollte.

Aber diese Forderungen des päpstlichen Legaten zu erfüllen, war Karl V. nicht geneigt. Er hatte Luthers Erscheinung auf dem Reichstage in Worms beschlossen, und diesen Beschluß wollte er nicht wieder zurücknehmen; er hatte ihm ein sicheres Geleit nicht nur auf seiner Hinreise nach Worms, sondern auch auf seiner Rückreise nach Wittenberg versprochen, und dieses gegebene öffentliche Versprechen wollte er auch nach deutscher Sitte halten. Als daher mehrere Bischöfe und selbst der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg von ihm begehrten, daß Luthern das sichere Geleit in Worms aufgekündigt und er wie Johann Huß behandelt werden möchte, gab er ihnen die Antwort: „Wenn Treu und Glauben allenthalben vertrieben würden, sollten sie doch an großer Herren Höfe noch allemal Sicherheit finden,“ und bewies dadurch seinen unbeugsamen Sinn für Treue und Rechtlichkeit.

Diese und ähnliche gute Züge in dem Charakter

Karls V. waren auch Luthern nicht verborgen geblieben; zu der Ehrerbietung vor seiner Kaiserl. Majestät, die er überall bezeigte, gesellte sich auch noch die Achtung für seine Person, so daß er in einem Briefe an Spalatin den edlen Gedanken hegte: „Er habe zu Worms immer gewünscht, wenn er ermordet werden sollte, daß dieses doch bloß allein durch die Romanisten geschehen möchte und nicht durch den jungen Kaiser, da man wisse, wie fürchterlich die göttliche Rache den Kaiser Sigismund wegen Hussens Tod verfolgt habe.“

So viel indessen auch Luther durch sein weises und freymüthiges Betragen dazu beygetragen hatte, daß dieser Reichstag in Worms so günstig für ihn und die Reformation ausfiel und so viele bedeutende Stimmen es auch waren, die ihm ihre Zufriedenheit und Freude darüber zu erkennen gaben: so war er selbst hinterher doch nichts weniger als mit sich zufrieden. Er machte sich Vorwürfe, daß er

zu viel Gefälligkeit und Nachgiebigkeit gegen Feinde und Freunde bewiesen und die evangelische Wahrheit bey weitem nicht tapfer und nachdrücklich genug vertheidigt hätte, und meinte, wenn er noch einmal in gleicher Absicht öffentlich auftreten und sich vertheidigen sollte, er sich ganz anders, als zu Worms, benehmen würde. Diese seine Gesinnungen und Empfindungen lernt man aus einem Briefe an Spalatin vom 9. Sept. desselben Jahres kennen, worin er sich also äußert: „Er sorge sehr, er habe in Worms, auf sein und anderer Freunde Zureden, den Muth allzuweit sinken lassen, und fühle auch manchen Stich in seinem Gewissen darüber, daß er sich nicht als einen Eliam gegen die Götzen bewiesen. Wenn er noch einmal vorstehen müßte, sollten sie wohl andere Dinge von ihm hören *).“ Aber diese

*) Anmerk. Et ego timeo valde et vexor conscientia, heißt es in der lateinischen Urschrift, quod tuo et consilio amicorum ce-

Besorgnisse und Vorwürfe Luthers waren ganz ungegründet und wiederum eine Folge seines ihm natürlichen ängstlichen Gemüths und zarten Gewissens. Denn wenn gleich sein Kurfürst in Sorgen war, daß er blöde und verzagt seyn möchte, wenn er vor dem Kaiser und dem ganzen Reiche antworten sollte, so hat er ihm doch hinterher das Zeugniß gegeben: „Wie schön hat Pater Martin geredet vor Kaiser und Reich; er war muthig genug, vielleicht zu muthig!

Zu Folge des ihm am 25. April bekannt gemachten Kaiserl. Befehls, reiste er nun am Freytage nach Jubilate, den 26. April, Vormittags um 10 Uhr, nachdem er sich seinen Gönnern und Freunden empfohlen hatte, unter öffentlichem Geleite von Worms wieder

---

dens Vuormatiae remisi spiritum meum: idolis illis non exhibuerim Eliam quendam. Alia audirent, si denuo sisterer coram eis.

ab. Von Friedberg aus schrieb er unterm 28. April an den Kaiser und auch an die gesammten Stände des Reichs. In beyden Schreiben, die er durch den Kaiserl. Herold, Caspar Sturm, an Spalatin, der bey dem Kurfürsten in Worms zurückgeblieben war, zur weitern Besorgung übersandte, rechtfertigte er nicht bloß sich und sein ganzes Unternehmen, sondern er bittet auch darin um Christi Willen, nicht allein für seine Person, als ein unwerther und verachteter Mensch, sondern im Namen der ganzen Christenheit, daß seine Lehre und Büchlein gelehrten und unpartheyischen Richtern, nach dem öffentlichen, klaren und deutlichern Worte Gottes, zu untersuchen, zu prüfen und zu beurtheilen untergeben werden möchten *). In Herz-

*) Anmerk. Der schöne Schluß des Briefes an den Kaiser lautet so: Nec hactenus aliud quaesivi, quam gloriam Dei, et communem omnium salutem, nihil quod

feld oder Hirschfeld wurde er von dem dortigen Abt, Crato Meilius, mit vieler Liebe und Freundschaft aufgenommen, auch ließ er sich von demselben bewegen, des geschehenen Verbots ungeachtet, eine Predigt zu halten. Um ihn aber vor den Folgen des von der Gegenpartey und besonders von dem erbitterten Aleander ausgefertigten Edicts seiner Achtserklärung, das nach wenig Wochen in Wirksamkeit treten sollte, in Sicherheit zu stellen, hielt es der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen unter diesen Umständen für nöthig

---

mihi utile esset considerans, etiamnum sive adversarii me condemnent sive minus. Si enim dominus meus pro inimicis suis in cruce oravit: quanto magis ego pro S. Majestate tua, pro imperio toto, et charissimis meis majoribus, totaque patria germania, de quibus non nisi optime spero, fretus hac fiduciae meae exhibitione, cum gaudio et fiducia in Christo solicitus esse, orare et obsecrare debeo. dat. Friburgi dominica cantate M. D. XXI.

und rathsam, Luthern nicht nach Wittenberg zurückkehren zu lassen, sondern ihn auf einige Zeit den Augen seiner Verfolger sowohl, als seiner Freunde und Anhänger zu entziehen. Er nahm zu dem Ende noch zu Worms mit Luthern die nöthige Abrede, unterrichtete ihn von dem ganzen Plane der ihm bevorstehenden gewaltsamen Aufhebung auf seiner Rückreise und hielt sein Vorhaben und dessen Ausführung so geheim, daß, ihn selbst mit eingeschlossen, nur acht Personen etwas bestimmtes von der Sache wußten. Der genommenen Abrede zufolge sollte Luther in Begleitung seiner Reisegefährten, des Nicolaus Amsdorf, seines Bruders Jacob und des Rechtsgelehrten Dr. Hieronymus Schurf, seine Reise bis in die thüringischen Grenzen ruhig fortsetzen, und hier unter dem Schein feindlicher Gewaltthätigkeit aufgegriffen und fortgeführt werden. Dieser entworfene und verabredete Plan wurde auch auf das glücklichste ausgeführt. Luther kam in den ersten Tagen des May in sein Vaterdorf Möre, wo er sich, nachdem Dr. Schurf sich von ihm getrennt

Digitized by Google

hatte und nach Wittenberg vorausgegangen war, ein paar Tage bey seinen Verwandten aufhielt, und setzte am 4. May seinen Weg nach dem Schlosse Altenstein fort. Zwischen Schweina und Altenstein begegneten ihm in einem Grunde fünf Reiter, unter denen sich der Schloßhauptmann Johann von Berlepsch zu Wartburg und Burkhard Hunden befanden, die aus dem Dickicht bey einer wüsten Kirche im Walde auf den Wagen zusprengten. Sein Bruder Jacob erschrak bey dem bloßen Anblick der Reiter dergestalt, daß er, ohne Abschied zu nehmen, vom Wagen sprang und sich durch eine eilige Flucht nach Waltershausen rettete. Ein Ritter näherte sich, unterdessen daß von zween seiner Knechte der eine den Pferden in den Zügel fiel und der andere den Fuhrmann mit gezogenem Seitengewehr bedrohete, dem Wagen, nöthigte Luthern mit verstellter Gewalt abzusteigen, und führte ihn, ohne seinen Reisegefährten Amsdorf, den man ungehindert weiter reisen ließ, im geringsten zu beunruhigen, in Begleitung der übrigen vier Reiter mit sich fort in das En-

nere des Waldes. Hier mußte der angebliche Gefangene eine Strecke Weges zu Fuße neben den Pferden herlaufen; endlich setzte man ihn auf ein Pferd, und kam um Mitternacht auf dem Schlosse Wartburg oder Wartenburg an, das nahe bey Eisenach liegt und vor Alters ein Sitz der Landgrafen von Thüringen gewesen ist. Hier legte man ihm eine Ritterskleidung an und führte ihn unter dem Namen Junker Görge ein. Lange Zeit blieb sein neuer Aufenthalt sowohl Freunden als Feinden, und selbst dem Bruder des Kurfürsten, den Herzog Johann von Sachsen, verborgen. Viele Anhänger Luthers und der Reformation betrauerten ihn schon als ein Opfer des Verfolgungsgeistes seiner Gegner, der Pöbel in Worms, als er von dieser gewaltsamen Aufhebung Luthers Kunde erhielt, setzte durch seine Drohungen den päpstlichen Legaten Aleander, weil er ihn als den Urheber derselben in Verdacht nahm, in nicht geringe Verlegenheit und die römisch-katholischen Eiferer suchten durch Wahrsager und Zeichendeuter das undurchdringliche Geheimniß sich aufzuklären.

Wie wohlthätig übrigens der Aufenthalt Luthers auf diesem einsamen Bergschlosse für ihn selbst, zur Erholung nach so vielen Anstrengungen, gewesen, und wie beförderlich er für die Reformation durch die hier von ihm begonnene Bibel-Uebersetzung geworden ist, muß als bekannt vorausgesetzt werden, da die Erzählung dessen außerhalb dem Plane dieser Abhandlung liegt.

Nachdem nun Luther schon einige Wochen auf seiner Wartburg in Sicherheit war, erschien am 26. May das in den härtesten Ausdrücken verfaßte Kaiserl. Edict seiner Achtserklärung. Es war vom 8. May datirt und keines andern Werk als des gegen Luthern so erbitterten und wüthenden Aleanders. Luther wurde darin „als ein offenbarer Schismatiker und Ketzer in die Acht erklärt, und männiglich ihn aufzunehmen, zu schützen, zu schirmen oder seine Bücher zu lesen, verboten, auch allen und jeden Macht ertheilt, nicht nur ihn und seine Mitschuldigen, sondern auch alle, die ihn beschirmen würden, anzufallen und sie aller beweg- und unbeweglichen Güter zu entsetzen und zu berauben.“ Ich

füge zu dieser Stelle noch einige andere aus diesem Verbannungs-Edict hinzu, um den Geist und Charakter desselben noch genauer kennen zu lernen. Es heißt darin unter andern: „Und damit alle andere des Luthers unzählbare Bosheiten, um Kürze willen, unerzählt bleiben, so hat dieser einiger, nicht ein Mensch, sondern als der böse Feind, in Gestalt eines Menschen, mit angenommener Mönchskutten, vieler Ketzer aufs höchste verdammte Ketzereyen, die schon lange Zeit begraben und abgestorben gewesen, in eine stinkende Pfütze zusammen versammelt, auch selbst etliche von neuem erdacht, im Schein, daß er predige den Glauben, den er gemeiniglich mit solchem hohen Fleiß einbildet, damit er den wahren rechten Glauben zerstöre, und unter dem Namen und Schein der evangelischen Lehre, allen evangelischen Frieden und Liebe, auch aller guten Dinge Ordnung und die allerschönste Gestalt der christlichen Kirche umkehre, zerrütte und gänzlich zernichte.“ Nach diesen Verleumdungen folgt nun das Verdammungsurtheil in ähnlichen starken Ausdrücken: „Für

ein abgesondertes Glied der Kirchen Gottes und verstockten Zertrenner und offenbaren Ketzer, von Kaiserl. Majestät erkannt und erklärt, soll er auch von allen und jeden dafür geachtet und gehalten werden. Folglich soll ihn auch niemand, bey Vermeidung der Reichsacht und Aber-Acht weder hausen, hofen, ätzen, tränken, noch enthalten, noch ihm mit Worten oder Werken, heimlich oder öffentlich, Beystand noch Vorschub beweisen; sondern ihn vielmehr gefänglich annehmen und Kaiserl. Majestät zusenden." In Bezug auf seine Anhänger wird gesagt: „Es soll sie jedermann niederwerfen und fahen, und ihre beweglichen und unbeweglichen Güter zu seinen Händen nehmen und zu eigenem Nutzen wenden und behalten." Und in Ansehung seiner Bücher: „Es soll sie niemand kaufen, verkaufen, lesen, behalten, abschreiben, drucken, noch abschreiben und drucken lassen, sondern vielmehr mit Feuer verbrennen, und in allewege gänzlich abthun, vernichten und vertilgen u. s. w."

Dieses harte und scharfe Edict gegen Luthern hatte aber nichts weniger als die beab-

sichtigten Wirkungen. Es wurde mit Verachtung und tiefen Unwillen fast in ganz Deutschland aufgenommen und zwar um so mehr, da es ohne Zuziehung und in Abwesenheit mehrerer bedeutender Reichsfürsten abgefaßt worden war. Nirgends befolgte man es, als in den österreichischen Erbstaaten. Der Kaiser Karl V. mußte nach Aufhebung des Reichstages in Worms sogleich nach Spanien abgehen, um dort einige ausgebrochene Empörungen zu stillen. Durch diesen Umstand entstand in Deutschland ein Reichs-Vikariat, das von den beyden Beschützern und Gönnern Luthers, den Kurfürsten von Sachsen und von der Pfalz, verwaltet wurde, und so war es denn sehr natürlich, daß unter der Regierung und unter dem Schutze dieser bedeutenden und mächtigen Reichsfürsten die Folgen und Wirkungen jenes Edicts gehindert wurden.

Digitized by Google